

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altammeberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Keffelsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Keffelsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction Martin Berger daselbst.

No. 120.

Donnerstag, den 11. Oktober 1900.

58. Jahrg.

Herr Brandversicherungsinspektor **Floren** hier ist heute als **Bausachverständiger** für den Bezirk der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen in Pflicht genommen worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, am 6. Oktober 1900.
von Schroeter.

Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehverversicherung betreffend, vom 2. Juni 1898 und von dem Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehverversicherung für die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember dieses Jahres die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden:

- A. Ochsen:**
- 1) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 65,50 M.
 - 2) junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete 61,50 "
 - 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 57,50 "
 - 4) gering genährte jeden Alters 53,50 "
- B. Kalben u. Kühe:**
- 1) vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 63,50 "
 - 2) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 61, — "
 - 3) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 57, — "

- 4) mäßig genährte Kühe und Kalben 53, — "
 - 5) gering genährte Kühe und Kalben 48, — "
 - 6) länger kranke, bez. durch Krankheit abgemagerte Thiere 30, — "
- C. Bullen:**
- 1) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 60,50 "
 - 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57,50 "
 - 3) gering genährte 54, — "
- D. Schweine:**
- 1a) vollfleischige der feineren Rassen und Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 53,50 "
 - 1b) Fettschweine (nur in Dresden notirt) 52,50 "
 - 2) fleischige 50,50 "
 - 3) gering entwickelte, sowie Sauen 46,50 "

Dresden, am 26. September 1900.

Der Verwaltungsausschuss der Anstalt für staatliche Schlachtviehverversicherung.
J. S.: Teubert.

Erledigt hat sich die auf den **11. Oktober d. J., 2 Uhr Nachmittags** anberaumte Versteigerung in **Serzogswalde**.
Wilsdruff, den 10. Oktober 1900.

Der Gerichtsvollzieher des königlichen Amtsgerichts: **Sehr. Busch.**

Politische Rundschau.

Zum Schutze des Kaisers. Ueber die Verkleidung von Criminalbeamten werden der Deutschen Tageszeitung folgende interessante Einzelheiten berichtet. Bekanntlich wurden zum Schutze des Kaisers nach Cadix fünf Berliner Criminalbeamte abkommandirt. Der eine dieser Beamten bewegte sich als Zimmermann mit dem Rollstod in der Hand, der zweite lag als „Stromer“ im Schauffeegraben und sprach eifrigst seiner mit Thee gefüllten Schnapsflasche zu, der dritte zog als Handwerksbursche durch das Land zc. Der Aufsicht führende Beamte fuhr Zweirad und ertheilte in dieser Verkleidung als Tourenradler an seine Untergebenen die notwendigen Instruktionen in unauffälliger Weise. Natürlich waren die Beamten den Gendarmen und Ortspolizisten aus Gding gut bekannt. Auch in der Umgebung von Tilsit, Danzig, Marienburg, Rominten zc. bewegten sich die Sicherheitsbeamten in ähnlicher Verkleidung.

Die Kaiserin und die Berliner Stadtverordneten. Die Ablehnung der Glückwunschadresse an die Kaiserin ist im Protokoll der letzten Stadtverordneten-Sitzung unter den „geheimen“ Gegenständen an erster Stelle verzeichnet, und zwar in folgender Form: „Die Versammlung lehnt die Glückwunschadresse an Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Auguste Victoria zu dem bevorstehenden Geburtstage Allerhöchster derselben ab.“ — Uebrigens ist aus dem Sitzungsprotokoll auch noch eine andere Kundgebung hervorzubeben. Sie lautet: Der Vorsteher theilt mit, daß er von der Abordnung einer Deputation zu der Grundsteinlegung für eine neue evangelische Kirche auf dem Gurbahener Plage am 30. September, wozu die Versammlung durch Schreiben des Gemeindevorstandes von Neu-Weißensee eingeladen gewesen, abgesehen habe. Die Versammlung erklärte sich hiermit nachträglich einverstanden. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß es gerade die Kaiserin ist, die auf Beseitigung des großen Kirchenmangels in Berlin unablässig große Sorgfalt verwendet, so kann man nicht darüber im Zweifel sein, daß auch diese Maßregel gerichtete Spitze enthält. Ein Gutes hat das kindische Verhalten der Deute vielleicht zur Folge: eine gründliche Reform der Berliner Gemeindeverwaltung.

Die Einberufung des Reichstages soll nach einer neuesten Meldung für den 27. November in Aussicht genommen sein, dieser Termin soll dem Kaiser vorge-

Der Reichskanzler Büch zu Hohenlohe, der am Dienstag die Sitzung des preussischen Staatsministeriums präsidierte, begibt sich in den nächsten Tagen auf einige Zeit nach Süddeutschland. Die Meise des Kanzlers ist schon vor Wochen angekündigt worden.

Der Kaiser von Rußland wünscht keine Einverleibung chinesischen Gebiets in sein Reich. Der russische Kriegsminister hat eine dahingehende Erklärung des Jaren zur öffentlichen Kenntniß gebracht, in der zugleich mitgetheilt wird, der Zar wünsche die Chinaaction beschränkt zu sehen auf Maßnahmen, die eine ruhige und gesicherte Benutzung der russischen Eisenbahn durch die Mandchurei und des Schiffsverkehrs auf dem Amur ermöglichten. Das ist aber die Mandchurei!

Wegen der Einberufung einer neuerlichen Anti-Anarchistenkonferenz findet nach einer Budapest Meldung der „Post. Ztg.“ ein Gedankenaustausch zwischen den Mächten statt. Italien hat die Einladung zu dieser Vorbereitungsbesprechung jedoch nicht ergehen lassen, sie ist vielmehr auf italienische Anregung seitens einer anderen Macht erfolgt. Gelegentlich des Leichenbegängnisses König Humberts hatte ein in Rom anwesender Diplomat Gelegenheit, über diesen Gegenstand mit Vicentini Benesia, dem italienischen Minister des Auswärtigen, zu sprechen und sein Bedauern auszudrücken, daß die Protokolle der letzten in Rom abgehaltenen Antianarchistenkonferenz, bei deren Beschlüssen nun England einige Schwierigkeiten bereitet hatte, in den Archiven ruhen, und daß seitens der italienischen Regierung seither nichts unternommen wurde, um eine so dringliche Angelegenheit einem gedeihlichen Ende entgegen zu führen. Hierdurch trage die italienische Regierung im gewissen Sinne eine Mitschuld an dem Attentat auf König Humbert. Der italienische Minister erklärte darauf, die Regierung würde anknüpfend an die zustimmenden Erklärungen, welche die beteiligten Regierungen sechs Monate nach der Konferenz abgegeben hatten, die Angelegenheit wieder zur Erörterung bringen, sie müsse es jedoch einer anderen Regierung überlassen, die Führung der Action zu übernehmen. Man glaubt jetzt, daß sich die Mächte über die Abhaltung einer Konferenz einigen werden. Das ist schon möglich, leider ist von internationalen Abmachungen zur wirksamen Bekämpfung des Anarchismus wenig zu erwarten. Da lautet das Grundgesetz vielmehr: Jeder kehre vor seiner Thür!

Der Krieg mit China.

Die Ereignisse in China sind nicht dazu angethan, die Aufmerksamkeit der Mächte einzuschläfern, nöthigen vielmehr zu der Annahme, daß noch tüchtig wird darcin geschlagen werden müssen, ehe die Verbindeten eine Grundlage gewinnen, auf der sich Friedensverhandlungen mit Aussicht auf Erfolg aufbauen lassen. Es ist daher erfreulich zu hören, daß auch die Russen sich nicht bis auf den letzten Mann aus Peking, dem Hauptstz der militärischen Action, zurückziehen werden, sondern daß wenigstens 1500 Mann daselbst zurückbleiben sollen. Nordamerika hat beschlossen, die gleiche Anzahl von Soldaten in Peking zu belassen,

dagegen werden nicht weniger als 8000 Deutsche in der chinesischen Hauptstadt überwintern. England wird voraussichtlich nicht viel weniger Truppen den Winter über in Peking belassen, Japan läßt 2000 zurück und verwendet 10000 Mann zur Besetzung der wichtigsten Positionen in China.

Es bestätigt sich, daß die Deutschen die kaiserlichen Gärten, aus denen die Russen ihre Schutzwachen zurückzogen, besetzten und das von der Kaiserin-Witwe bewohnte Gebäude als Hauptquartier für den Grafen Waldersee einrichteten. Den Sommerpalast, den die Russen räumten, wollten die Deutschen gleichfalls besetzen, doch kamen ihnen die Engländer zuvor, die 600 Mann in dem Palast einquartierten.

Während eine Kompanie unserer Seefoldaten den Palast der Kaiserin-Witwe besetzt hält, traf am 4. d. M. das Detachement des Oberleutnants Havel aus Tientsin ein, das aus 2 Bataillonen ostasiatischer Infanterie, entsprechender Kavallerie und 2 Geschützen besteht. Es hat in dem östlichen Theile des den Deutschen überwiesenen Stadtgebietes Quartier bezogen.

Die Feindseligkeiten der Chinesen, Boyer und kaiserlichen Truppen gegen die Fremden dauern fort. Ganz in der Nähe Pekings stieß eine englische Kavallerie-Batrouille auf 4 Kompanien chinesisches Militär. Es liegen noch keine Berichte über den Ausgang dieses Zusammenstoßes vor. Aus Hongkong wird gemeldet, daß bewaffnete chinesische Horden den Ort Sauwan in der Nähe des britischen Kanlung-Gebietes stürmten und reiche Beute in die Berge schleppten. Die chinesischen Truppen leisteten keinen Widerstand, sondern flohen bei dem Anblick der Rebellen. Aus Kanton wurden telegraphisch Schwarzflaggen zur Hilfe gerufen. Auf die in Katou postirten verbündeten Truppen erbrüneten Boyer einen Angriff. Das von Londoner Blättern aufgebraachte Gerücht, daß ein chinesischer Massenangriff auf Shanghai geplant werde, erhält sich noch immer.

Eine sehr beruhigende Mittheilung, die augenscheinlich direkt aus dem deutschen Auswärtigen Amte stammt, wird in der „Post“ veröffentlicht, sie lautet: Die Meldungen, daß man auf deutscher Seite eine Expedition nach Singanfu plane, beruhen auf Erfindungen. Man hatte schon ausgerechnet, daß die Expedition nach dem gegenwärtigen Sitze des Hofes mindestens vier volle Monate dauern und für die Truppen, die daran theilzunehmen hätten, sehr gefährlich sein würde. Die Beforgnisse sind also unbegründet, auf unübersehbare Unternehmungen läßt sich Graf Waldersee nicht ein.

Der Oberbefehlshaber in Tschili ist aber schon mit dem Tage seiner Ankunft in Tientsin in Thätigkeit getreten, so daß man von den Erfolgen seiner Oberleitung bald Kunde erhalten wird. Im Einverständniß mit den Admiralen hat der Generalfeldmarschall, wie über Rom ge-

meldet wird, die chinesischen Behörden der Provinz Tschili aufgefordert, sich binnen 48 Stunden zu unterwerfen. Die chinesischen Behörden sollen auch sofort gehorcht und die chinesischen Truppen in aller Eile mehrere Forts an der großen Mauer geräumt haben und gelassen sein.

Ueber die Verteilung der einzelnen Kontingente wird berichtet, daß die Franzosen einen wichtigen Punkt an der Peking-Eisenbahn, Russen und Deutsche die Peitangforts und die Deutschen außerdem noch die Bergwerke von Tongtschau und Kaifing besetzt halten und dadurch die Kontrolle über die Kohlenzufuhr nach Nordchina in Händen halten. Die Engländer halten keinen besonders wichtigen strategischen Punkt besetzt und verlangen, daß das anders werde. Betreffs der Bahnlinie Tongtschau-Peking besteht zwischen Deutschland und Rußland ein Uebereinkommen, demzufolge die Teilstraße von Tongtschau bis Youtsun unter russischer, die von Youtsun bis Peking unter deutscher Verwaltung steht.

Inkontrollierbare Shanghaier Drahtungen berichten, Graf Waldersee habe an den Prinzen Tsching und Li-Dzung-Tschang in der Form eines Ultimatum die Forderung gerichtet, den Prinzen Tuan und die anderen Führer der Bogerbewegung vor Eröffnung der Friedensverhandlungen auszuliefern. In Tientsin wurden zwei schöne Mädchen, Concubinen von Bogerführern, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Wenn die Deutschen kommen — dann wird es besser gehen. Im „Schwab. Mercur“ veröffentlicht ein jetzt in Tientsin lebender deutscher Kaufmann einen Brief vom 9. August, der sehr viel interessante Einzelheiten über die Zustände der eroberten Stadt enthält. Vor Allem aber treten auch hier wieder Fälle von bedauerlicher Disziplinlosigkeit unter den fremden Truppen mit Ausnahme der deutschen, in den Vordergrund. Das Schreiben lautet: „Seit etwa 10 Tagen bin ich hier in Tientsin. Nachdem die Stadt von den vereinigten Mächten eingenommen war und die Verhältnisse wieder einigermaßen ruhig sind, haben wir beschloffen, hier eine Filiale, (vorerst für die Dauer des Krieges) zu errichten. Schon in Tsingtau erfahren wir, daß man in Tientsin mit einem solchen Unternehmen großen Schwierigkeiten begegne, diese sind jedoch in mancher Hinsicht noch erheblicher, wie wir annehmen. Am 29. v. M. fuhr ich Morgens von Tsingtau. Auf der Höhe von Taku, wo wir am dritten Tage eintrafen, kamen die Kriegsschiffe der vereinigten Mächte in Sicht. Diese liegen etwa 18 Seemeilen vor der Flußmündung, da sie wegen ihres Tiefgangs nicht weiter kommen können. Wir zählen 45 Kriegsschiffe und etwa 22 Transportdampfer, die kleineren Boote nicht gerechnet. Alle bedeutenden Staaten der Welt haben ihre bewaffnete Vertretung hergeschickt und es graut mir vor dem Gedanken, daß zwischen diesen Panzern sicher noch einmal ein Kampf auf Leben und Tod entbrennen wird. Wir legten uns an die Langseite der „Hertha“, so dicht es bei dem schlechten Wetter möglich war und besaßen die deutsche Kriegsschiffen an den Großmast, zum Zeichen, daß wir unter deutschem Schutz stehen. Von diesem Augenblick an treten wir in ein Kriegsbild ein, das mit anzusehen nur wenigen Sterblichen gegönnt ist. Nach mehrstündigem Aufenthalt fahren wir, nachdem der deutsche Vooft (Herr Lindberg, derselbe, der als Vooft auf dem „Atis“ während des Gefechtes fungierte) an Bord, über die Barre der Flußmündung des Peiho entgegen. Allmählich kommen die von Geschützen starrenden Forts an der Küste in Sicht, es dauert nicht lange, als wir zwischen ihnen hindurch in den Fluß selbst gelangen. Unbegreiflich erscheint es mir, daß die Chinesen die fremden Kriegsschiffe (Kanonenboote) überhaupt in den Fluß einlaufen lassen, da ein Frontangriff auf die Forts von der Seeseite aus ganz erfolglos gewesen wäre, umso mehr, als die großen Schlachtschiffe wegen Untiefen nicht auf Schuhweite herankommen können. Von den Forts ab beginnt das Bild der Zerstörung. Das Dorf Taku, mit ca. 50000 Einwohnern, ist gänzlich zerstört. Wir fahren noch ca. 1 Meile weiter bis zum Anlegeplatz, dem schräg gegenüber der Bahnhof sich befindet. In Taku sind nur noch kleine Abtheilungen der Russen, die nunmehr auch die ganze Bahn bis Tientsin wieder hergestellt haben und verwalten. Von da ab beginnen nun die Schwierigkeiten. Nach langem Herumlaufen und nachdem ich einem russischen Offizier eine Kiste Rothwein geschenkt hatte, bekam ich einen Eisenbahnwaggon, auf den ich unter vielen Kerger unsere Waaren laden ließ. Abends ging der Zug nach Tientsin ab, an den ich unsern Wagen anhängen ließ. Etwa um 8 Uhr Abends dort angekommen, blieb mir nichts übrig, als auf meinem offenen Wagen zu übernachten. Da von amerikanischen, russischen und französischen Soldaten alles Greifbare und besonders Trunkbare gestohlen wird, habe ich mich mit Herrn T. aus Tsingtau, der ebenfalls hierher kam, um ein Restaurant zu eröffnen, vereinigt, um gegenseitig unsere Waaren zu schützen. Nach einer elenden Nacht, von Mositos halb aufgefressen, ging ich in die Stadt hinein. Diese bildet ein Bild des Jammers. Ein großer Theil der Häuser (wundervolle Bauten) ist gänzlich zerstört, abgebrannt, ausgeplündert, die Stadt wimmelt von Truppen aller Nationen, wie Deutsche, Russen, Engländer, Franzosen, Amerikaner, Japaner, Italiener, Oesterreicher, Indier, englisches Chinesenmilitär, französisches Chinesenmilitär, Fremdenlegionäre usw. Daß unter diesen Umständen große Vorsicht am Plage ist, liegt auf der Hand. Ich habe nach vieler Mühe ein leerstehendes Haus gemiethet und will nun lieber nicht beschreiben, welchen Kerger und Sorge es verursachte, durch dieses Soldatengewimmel hindurch auch noch über den zwischen dem Bahnhof und der Stadt liegenden Fluß hinüber meine Waaren zu bringen. Die Chinesen, die noch da sind, werden von den Soldaten ohne weiteres mit Gewehr und Bajonett zur Arbeit herbeigeholt, wer es auch sei, und nachdem mir die chinesischen Arbeiter (Kulis) verschiedene Male die Pfisten einfach hinfielen und in den Ruinen verschwanden, mußte ich zu demselben Mittel wie die Soldaten greifen und mit geladener Mausepistole neben dem Transport gehen. Ein interessanter Vorfall ist noch zu erwähnen: Es war mir wieder ein Stuhl ausgerissen und in die Ruinen gelaufen, worüber ich so wüthend wurde, daß ich ihm nachließ. Ein japanischer Soldat sah dies mit an, legt an, und schießt

den Stuhl einfach über den Haufen. So geht es jetzt in China zu. Selbstredend kräht nach einem auf der Straße todtliegenden Chinesen kein Hahn. Wehe den Chinesen, die im Gefecht in die Hände der Russen und Japaner fallen. Die deutschen Truppen (3000 Mann) treffen nächste Woche hier ein. Mit Stolz erfüllt es jedes Deutschen Herz, mit welcher Zuversicht und Sehnsucht die Deutschen erwartet werden. Wo man hinkommt, ob Russen, Franzosen, Engländer, immer dasselbe: Wann kommen die Deutschen? wann werden sie sicher da sein? oh, dann wird es besser gehen. Die Japaner machen nächst den Deutschen den strammsten und besten Eindruck. So wenig ich sie persönlich liebe, man muß sich wundern, wie großartig diese Armee ausgerüstet ist. Train, Kavallerie, Sanitätscolonne einfach großartig, genau nach deutschem Muster. Der Train ist geradegu mustergerichtig. Im Gefecht sollen sich die Japaner ausgezeichnet halten und mit einem Gleichmuth im Kugelregen marschiren, wie auf dem Geyerplatz. Aber auch hier in der Garnison halten sie sich sehr brav, nie betrunken, was jedoch auch rühmender Weise von den Deutschen hervorgehoben werden muß.“

Der Transvaalkrieg.

Hallo! Die Erfahrung hat gezeigt, wie der Kämpfer Chamberlain die öffentliche Meinung in England am Gängelbände hat und daher konnte es auch nicht Wunder nehmen, daß Lord Roberts während des Wahlkampfes täglich den Londoner Zeitungslesern einen todtten Buren zum Frühstück servierte. Die Erfahrung hat aber ferner gezeigt, daß, wo ein todtter Boer ist, auch gewöhnlich ein Duzend todtter Engländer ist, diese bleiben aber im englischen Stadel stecken. Statt dessen sang der „Ritter“ von Pretoria immer wieder dasselbe Lied nach verschiedenen Melodien. Wie herrlich es sich doch in dem völlig bebühten Transvaal — von dem längst annektirten und mit englischen Horden überschwemmten Orange-Staat gar nicht zu reden — leben ließe, wo kein Boer wehr weit und breit zu sehen ist. Wollte man dem „Ritter“ glauben, so konnten sich die treuen Skaffisöhne der Queen überall dem ungestörten Genuße des unentbehrlichen Whiskey und anderen massiveren Vergnügen hingeben. Ja es müßte wirklich ein schönes Leben sein im befreiten Südafrika. Und schon schlugen Weisen an unser Ohr: „Wann kommt die Zeit, da endlich der Soldat...“

Dieses Jbhl findet seinen jähren Abschluß in dem Wahlzuge Chamberlains in England. Das Poffenspiel ist aus, Hanswurst wird in seinen Kasten gepackt, die schönen Dekorationen des Zaubergartens verschwinden und die Schaubühne wird für ein anderes Stück hergerichtet. Die Friedensschalmeien verstummen und wie ein Trompetenschlag von Jericho stürzt folgende Nachricht das Kartenhaus der Lage über den Haufen:

Capstadt, 8. Oktober. Weyener, Rouxville und Jidsburg sind in den Händen der Boerenabtheilungen. Diese werden augenscheinlich (!) von den Engländern südwärts getrieben, welche die Linie von der Bahn zur Natal-Grenze quer durch den Orange-Freistaat ziehen. Es wird der Verlust (!) gemacht, die Boeren zu umzingeln.

Reuters Bureau meldet es, da ist kaum noch ein Zweifel möglich. Jidsburg-Weyener-Rouxville bilden eine Linie parallel der Eisenbahn von Bloemfontein nach Kroonstadt; es sind die Städte, um die im April (!) so heiß gekämpft wurde. Wo sind die Boeren hergekommen? Wir wissen es nicht, und die Engländer wissen es wahrscheinlich auch nicht. Vielleicht sind es die Boeren, die sich seiner Zeit in die Berge von Tabanahu zurückzogen. Also weil im Rücken der Engländer stehen die Boeren! Angeblich hatten diese Städte englische Besatzungen. Wo sind diese geblieben? Todt, verwundet, gefangen? Nebenbei erfahren wir noch etwas anderes. Während man uns aus London vorläßt, der Freistaat sei beruhigt, „verluchen“ erst jetzt die Engländer die Verbindung zwischen Bloemfontein und Natal herzustellen. Das nennt man ein „völlig unterworfenenes Land“.

Wir wollen die Bedeutung dieser Nachricht nicht überschätzen, es kann sich auch nur um einen Augenblickserfolg handeln. Wir sehen aber, wie wir täglich von London aus angelogen werden. Wie wird jetzt dem Alten in Lourenço Marques das Herz laden, wenn er erfährt, daß die Boeren noch da sind, seine Boeren. Heller Jubel wird auch in ganz Deutschland herrschen über diesen Erfolg, denn des deutschen Volkes Herz schlägt doch auf der Seite, wo Recht und Gerechtigkeit, wo niederdeutsche Zähigkeit und ein waderes Volk ist. Mit welchem Gesichte aber wohl die Herren Londoner, die eben erst ihren Nationalgötzen wiedergewählt haben, diese Nachricht lesen werden!

Kurze Chronik.

Graf Waldersee — ein früherer Görbersdorfer Patient. Wie aus der Dr. Brehmerschen Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf in Schlesien mitgetheilt wird, gehörte der Graf Waldersee zu den von Dr. Brehmer geheilten Patienten. Die großen Strapazen der Feldzüge von 1866 und 1870/71 hat der berühmte Strategie dann überstanden ohne Nachteile seiner Gesundheit, und so hat sich ja auch auf der Reise nach China seine Gesundheit als sehr widerstandsfähig erwiesen. Graf Waldersee hat übrigens nie vergessen, was er Dr. Brehmer verdankte, und hat denselben treuen Gedanken bewahrt, auch zu jener Zeit, als Brehmer mitten im Kampfe zur Verteidigung seiner Therapie der Phthisis stand.

Der Prinz von Pleß verunglückte auf der Fahrt mit einem Automobil zwischen Fürstentum und Schweidnitz. Das Pferd eines vorübergehenden Wagens sprang auf das Automobil, welches umstürzte. Die Insassen, das prinzipale Ehepaar, sowie zwei Gäste aus England, erlitten Wunden an Gesicht und Händen.

Nordverhug. Berlin, 8. Okt. Ein Nordverhug, den der Destillateur König aus der Wrangelstraße Nr. 1 gegen seinen Hauswirth, den Rentner Schulz verübte, rief heute Nachmittag im Südosten der Stadt große Aufregung hervor. Der Grund zu der That ist in einer Kündigung der Wohnung Königs Seitens seines Wirthes Schulz,

in dessen Haus er eine Destillation betrieb, zu erblicken. Als Schulz heute Nachmittag von einem Spaziergange zurückkehrte, feuerte König auf dem Hausflur einen Revolverknall auf ihn ab. Schulz stürzte zu Boden, König, der wohl glauben mochte, Schulz tödtlich getroffen zu haben, ist entflohen. Die Verletzung des Ueberfallenen erwies sich jedoch nur als eine leichte Streifwunde an der Stirn.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Heidelberg, über welches wir in vor. Nr. unter „letzte Nachr.“ berichteten, wird die „Badischen Presse“ noch Folgendes gemeldet: Die Szenen, welche nach dem Zusammenstoß folgten, spotteten jeder Beschreibung. Die Verwundeten stöhnten und schrien nach Hilfe und Wasser, die Verlegten riefen angstvoll nach ihren Angehörigen. Eine Frau, deren Beine zwischen zwei Wagen eingeklemmt waren, steckte den Kopf zum Fenster hinaus und bat flehentlich um Erlösung. Schwer heimgegriffen wurde die Familie des Privatmannes Busch (Heidelberg), die Tochter, eine Braut, blieb todt, der Vater wurde schwer verletzt. Außerdem verlor, daß auch Fräulein Schermars todt in das Elternhaus gebracht wurde. Die Ursache, weshalb der Lokalfolg auf freier Strecke hielt, liegt darin, daß die beiden Schaffner die Fahrkartenabgabe bei der Ueberfüllung mit Reisenden nicht bewerkstelligen konnten. Der Fahrdienstbeamte Weipert, der das Unglück verurtheilte und sofort verhaftet wurde, gab zu seiner Entschuldigung an, daß er überarbeitet gewesen sei. Der junge Mann soll eine Zeit lang den Gesamtdienst am Karlsruher allein verrichtet haben. Das Unglück hat viele Opfer gefordert. Todt sind: Frau Apotheker Karlstein, Fräulein Mathilde Busch, Gärtnerstochter, Wagenwärtergehilfe Werner, Kaufmann Otto Haffel jun., Fräulein Fanny Frei, sämtlich von Heidelberg, Fräulein Julie Rünter-Rannheim. Schwer verwundet sind gegen 40 Personen. Im Ganzen wurden in der ersten Nacht im akademischen Krankenhaus 71 Verlegte verbunden. In Privatbehandlung befinden sich etwa zehn bis fünfzehn.

In Berlin stieß am Dienstag Mittag ein elektrischer Straßenbahnwagen mit voller Wucht gegen einen Mannschaftswagen der Feuerwehr. Letzterer wurde zur Seite geschleudert, drei Feuerwehrleute stürzten herab, einer wurde von seinem eigenen Gefährt überfahren und trug starke Verletzungen am Kopfe und anscheinend schwere innere Verletzungen davon. Die anderen beiden Feuerwehrleute kamen mit einigen Abschürfungen davon.

Kiel, 9. Okt. Eine Dampfschiff des Schulschiffes „Ras“ wurde am 8. Oktober Morgens von dem Schulschiff „Hay“ überannt und sank. Der Matrose Wenzel ist ertrunken, seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.

Altmeister v. Wenzel weilt dieser Tage in München und erlebte dort ein kleines Abenteuer. Bei einem Besuch der neuen Gemäldesammlung wurde er von dem Diener, der am Schluß der Besuchszeit die Säle zu revidiren hat, übersehen und eingeschlossen. Erst durch die Nachfrage, der um die Rückkehr des Meisters besorgten Freunde wurde Wenzel, der sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte, die Nacht zwischen den Werken seiner Kollegen verbringen zu müssen, aus seiner unfreiwilligen Haft befreit.

Ämtlicher Bericht

über die am 5. Oktober 1900, Nachm. 6 Uhr, abgehaltene öffentl. Stadtgemeinderathssitzung.

Anwesend 3 Herren Stadträthe und 7 Herren Stadtverordnete. Entschuldigt fehlten die Herren Stadtrath Wägel und Stadtverordneten Gerhardt, Hofmann und Tschadel. Zugewogen waren die Herren Stadtverordneten-Ersatzmänner Wiche und Martin Vogel. Der außerdem noch eingeladene Herr Ersatzmann Krippenstadel war am Erkranken verhindert.

1. Von den eingegangenen bezw. durch die Begebau-Deputation beigezogenen Sitru- und Fahren-Offerten wird Kenntniß genommen. Die Pachtlagerstätte für den Straßenbau am Electricitätswerke sollen zum Mindestpreis von 1 M. 80 Pfg. pro cbm aus dem mittleren Bruch und, soweit Kistler nicht liefern kann, aus dem Seifertischen Bruch in Sachsdorf bezogen werden. Die Fahren werden um den geforderten Mindestpreis von 60 Pfg. ab Kistlers Bruch und von 1 M. 20 Pfg. ab Seifert's Bruch Herrn Speibeur Pießch übertragen.

2. Herrn Gubler wird auf Vorschlag der Baupolizei-Deputation zur Bedingung gemacht, seinen Neubau in 4 m 50 cm Abstand mit der Parkstraße gleichlaufend zu errichten.

3. Herrn Richard Gekelis Gesuch um Uebernahme der Parkstraße bis zur Hohenstraße wird der Deputation für den Begebau zur endgiltigen Erlebigung überwiesen.

4. Von den Dankschreiben der Herren Controlleur Junge und Registrar Weiße für die neue Gehaltsstaffel, des Herrn Butscher für Uebertragung der Cassenassistentenstelle und des Schreibers Uhlmann für Gehaltsberhöhung wird Kenntniß genommen.

5. Der Vorschlag der Deputation für das Electricitätswerk, den Preis von 1,5 Pfg. für die Decowattstunde des zu Kraftzwecken abgegebenen Stromes beizubehalten, wird zum Beschluß erhoben.

6. Eine Eingabe des Herrn Rechtsanwalt Burian zc., in welcher im Namen von Stromconsumenten Einführung des Zählerzwangs erst für 1. Januar 1901 erbeten wird, gelangt zum Vortrag. Da in der Sache bereits am 24. vorigen Monats endgiltig Beschluß gefaßt und auf das Gesuch bereits dementsprechender Beschluß ergangen ist, läßt man das Gesuch, ebenso eine weitere Eingabe, in der um den bis jetzt mangels einer Sitzung überhaupt nicht möglich gewordenen Vortrag der Bitte im Stadtgemeinderathe ersucht wird, auf sich beruhen.

7. Von der durch den Sachverständigen empfohlenen und auf 1500 Mark veranschlagten Erneuerung der Glühlampen der Straßenbeleuchtung sieht man ab, will sie vielmehr repariren lassen und während der Abnahme des alten Leitungsgewebes die Bogenlampen bis 12 Uhr brennen lassen.

8. Von der Einladung zur Grundsteinlegung des Bäckerschladtensmals bei Leipzig wird Kenntniß gegeben.

9. Von der Rückforderung des dem Radwächter Stäbnel

vor 3/4 Jahren zur Beschaffung von Mantel und Mägen gewährten Beitrags wird abgesehen. Dem neuen Nachwächter Schönbauer werden ebenfalls 25 Mk. Beitrag zu den Kosten von Mantel und Mägen unter Vorbehalt des Rückforderungsrechtes beim Abgange verwilligt.

10. Von Beschaffung der außerordentlichen Versammlung der Tiefbauberufsgenossenschaft in Berlin wird abgesehen.

11. Auf Antrag der Elektrizitätswerks-Deputation wird Herr Schlossermeister Ernst Hennig nach Beendigung seiner 14tägigen Probezeit, d. i. vom 24. vorigen Monats ab, ein Wochenlohn von 20 Mk. verwilligt, auch Einverständnis dazu erklärt, daß Hennig durch Hofmann & Zintzen geprüft und hiernach über sein Maschinistengehalt Beschluß gefaßt wird.

12. Dem Gesuche der Feuerleute Claus und Lange um kostenfreie Gewährung von je 3 Glühlampen für ihre Wohnungen wird entsprochen. In die noch freie Wohnung des neuen Wertes soll Feuermann Lange ziehen. Der Herr Vorsitzende wird damit betraut, mit Lange über den von diesem zu zahlenden Zins für Wohnung und freie Heizung zu verhandeln und Bericht zu erstatten.

13. Die von Herrn Mechanikus May erbetene Ueberlassung eines weiteren Raumes im alten Werk, womit die Entfernung einer Scheidewand verbunden werden soll, wird in der von der Baudeputation vorgeschlagenen Weise genehmigt.

14. Herrn Isoliermittelfabrikant Kreher soll der zehnervermietete Raum um 200 Mk. pro Jahr und Kraft um 35 Mk. pro Monat weiter überlassen werden. Nach Ueberlieferung in das neue Werk hat Herr Kreher sich einen Motor zu beschaffen und dann den Kraftpreis nach Zähler, die Methe aber nach 200 Mk. pro Jahr zu bezahlen.

15. Ein mündlich angebrachtes Gesuch des Herrn Oberlehrer Thomas um Befreiung vom Zählerzwang muß der Konsequenzen halber abgelehnt werden.

16. Die Vorlage wegen Neuregelung des Pachtverhältnisses mit Herrn Pastor Ficker wird zurückgelegt, bis der Herr Vorsitzende die dazu erforderlichen Erörterungen wird angestellt haben.

17. Hierauf wird zur Neuwahl der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission auf die Jahre 1901 und 1902 verschritten. Es werden gewählt als ordentliche Mitglieder:

Herr Stadtrath Goerne,
Herr Möbelfabrikant Theodor Schubert und
Herr Stadtverordneter Salichenmaier,
dagegen als Stellvertreter:

Herr Oswald Vogel
Herr Wilhelm Kruppenstappel und
Herr Gustav Wöhe.

18. Die Wahl eines Nachfolgers für den gestorbenen Rührmeister Teller wird ausgesetzt bis der Herr Vorsitzende die erforderlichen Erkundigungen wird eingezogen haben.

19. Der Herr Vorsitzende erstattet Bericht über eine Verhandlung mit Herrn Mählmühlensbesitzer Müller in Sachen der Kondenzwasserüberlassung. Man ist mit der Revision der seiner Zeit getroffenen Abmachung in der von Herrn Müller angeregten Weise unter gewissen Voraussetzungen einverstanden.

20. Die Beschwerde der Herren Stadtrath Breischneider u. Gen. über Beunruhigung der Verchenbach durch die Fräuleinsche Brauerei wird vorgetragen. Man sieht unter Beizug zu dem Vorschlage der Baupolizei-Deputation zunächst dem Eingange von Kostenanschlägen über die Tischerlegung der Säule in der Tharander Straße und deren ev. Weiterführung bis zu Rehauer entgegen.

21. Mit Rücksicht darauf, daß kurz vor den Stadtgemeinderathssitzungen meist noch zahlreiche Vorlagen eingereicht werden mit dem Antrage auf Beibehaltung in der bevorstehenden Sitzung beschließt man, daß Vorlagen, die nach erfolgter Einladung des Stadtgemeinderathes noch eingehen, Anwartschaft auf Vortrag in der bevorstehenden Sitzung nicht haben sollen.

22. Nachdem der Herr Bürgermeister hierauf abgetreten, wurde noch beschlossen, genanntem Herrn die Kosten seines Anzuges von Weithain nach hier zu erstatten.

Wilsdruff, den 8. Oktober 1900.
Der Stadtrath.
Kahlberg, Bgmstr.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 10. Oktober 1900.

Gestern Dienstag Vormittag 10 Uhr fand die feierliche Einweihung des Herrn Oberlehrer Schoenherr durch Herrn Schulrath Dr. Gelbe in Anwesenheit des gesamten Schulvorstandes, Lehrerkollegiums und der ersten Knaben- und Mädchenklasse der 1. Bürgerschule statt. Die Feier begann mit gemeinschaftlichem Gesang und Gebet. Hierauf erfolgte die Vorlesung der Verordnung des Ministeriums, die Bestätigung des Herrn Schoenherr zum hiesigen Oberlehrer betr. Durch Handschlag versprach Herr Schoenherr, dem früher abgelegten Gelübde und Eide gemäß seinen Pflichten als Lehrer nachzukommen, worauf dessen Verpflichtung erfolgte. Sodann führte Herr Schulrath Dr. Gelbe in meisterhafter Weise aus, welches die 3 Grundpfeiler eines richtigen, wahren, edlen Verhältnisses zwischen Lehrer und Kindern seien: 1. Gegenseitige Achtung. Achtung des Kindes vor den Befehlen und Vorschriften des Lehrers. Denn, wenn der Schüler nicht gehorcht, d. h. nicht auf das Sitzengebet, das ihm in der Person des Lehrers verkörpert entgegentritt, hochen lernt, dann kann die Schule nichts leisten. Achtung des Lehrers vor den Kenntnissen des Schülers, aber auch Achtung des Lehrers gegen das Kind. Er soll den Leib des Kindes als einen Tempel Gottes ansehen. Die Blume, welche aus der gegenseitigen Achtung erwächst, ist das gegenseitige Vertrauen. Das Kind hat eine lange Reise zurückzulegen; dazu bedarf es eines Leiters, der ihm das Schöne, Unbekannte zeigt. Wie kann aber dieses geschehen ohne Vertrauen zu einander! Daß der Lehrer neben der sittlichen Tüchtigkeit seines Charakters sich auch die Kenntnisse und Geschicklichkeiten erworben, durch welche er seinen Schülern zu einer Autorität wird, dann muß er sich Vertrauen erwerben. Aber daselbe muß gegenseitig sein. Der Lehrer soll nicht

meinen, ein trotziges Kind mit einem Male zu bessern, sondern die Krankheit muß nach und nach geheilt werden. Nachdem das Vertrauen erworben ist, so wächst aus Achtung und Vertrauen die Frucht: 3. gegenseitige Liebe. Es ist hier nicht die leidenschaftliche Liebe, sondern die Zuneigung zu einander gemeint. Soll das Kind durch die Allgewalt der Liebe erzogen werden, dann muß die Liebe rechter Art sein. Der wahren Liebe ist es nicht darum zu thun, jeden Wunsch zu erfüllen und jede Neigung zu befriedigen, sondern sie will das Edelste und Höchste in der Menschenseele wachrufen, das Heiligste und Tiefste in der Menschenbrust pflegen und das wahre Wohl des Kindes fördern. Doch wahre, ernste Liebe wendet aber auch, wenn es notwendig erscheint, die Strenge des Gesetzes an, aber immer des Wortes Mädelers sich erinnernd: „Der Vater straft sein Kind und sühlet selbst den Streich; die Hät ist ein Verdienst, wenn dir das Herz ist weich.“ Dann wird selbst bei Strafe das Kind Liebe zu dem Lehrer haben. Ein Lehrer von der Natur äußerlich gut ausgestattet, wird die Zuneigung der Schüler eher haben, als ein Lehrer mit wenig imponirender Gestalt, als einem, dem die Natur schon frühzeitig den Ernst des Lebens im Gesichtsausdrucke gegeben hat. Freilich ist die einmal erworbene Liebe bei letzterem eine viel nachhaltigere. Diese drei Grundpfeiler: gegenseitige Achtung, gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Liebe sind es, die das richtige, wahre, edle Verhältniß des Lehrers zu den Kindern herzustellen vermögen. Nach diesen geistvollen Ausführungen versprachen die ersten der beiden Klassen, ihrem neuen Herrn Lehrer treu, folgend und willig zu sein. Herr Bürgermeister Kahlberg begrüßte Herrn Schoenherr im Namen der Gemeinde, Herr Schuldirektor Gerhardt im Namen der Kollegen, indem letzterer ganz besonders hervorhob, daß nur durch ein offenes Wesen, durch Auge in Auge, durch Festhalten an dem alten Wort der Deutschen: ein Wort, ein Mann! Achtung und Liebe, Kollegialität erzeugt werden können. Möge die Disharmonie zwischen den Kollegen eintreten! Herr Oberlehrer Schoenherr dankte dem lehrerfreundlichen Schulvorstande für seine Wahl und versprach, seinen Pflichten als Lehrer gewissenhaft nachzukommen und ein treuer Kollege zu werden. Gesang und Gebet schloffen die einfache, würdige Feier.

Ein neuer Kursus in Stenographie beginnt nächsten Freitag 1/7 Uhr in der Wohnung des Herrn Lehrer Bornemann. Teilnehmer können sich noch anmelden. — Bestellt jetzt eure Obstbäume! Der Oktober ist da. In demselben wird mit Vortheil die Anpflanzung junger Obstbäume ausgeführt. Voraussetzlich werden nach diesem obstrichen Jahre die Bäume rasch vergriffen sein und gegen das Frühjahr hin theuer werden; denn ein gutes Obstjahr hat stets ein massenhaftes und reges anpflanzen von Obstbäumen im Gefolge. Es wird auch heuer nicht ausbleiben, daß sowohl im Herbst als im Frühjahr zahlreiche neue Obstanlagen entstehen und die Baumschulen frühzeitig mit ihrem Bestande aufräumen. Es sehe sich deshalb Jedermann vor und mache seine Bestellungen frühzeitig. Je früher man in der Baumschule kauft, desto größer ist die Auswahl, wer zuletzt kommt, muß eben mit dem Ausverkauf vorlieb nehmen. Wenn man auch vorläufig die Stämme noch nicht aushebt, so empfiehlt es sich doch, dieselben an Ort und Stelle auszuwählen, zu bezeichnen und dann nach Wunsch abzunehmen. Obstbäume kann man pflanzen, sobald sie die Blätter abgeworfen haben. Die Herbstpflanzung ist der Frühjahrspflanzung immer vorzuziehen. Die im Herbst gepflanzten Bäume wurzeln früher an, und genießen im Frühjahr die durch den Winter gebotene Feuchtigkeit länger, weil dann die Erde nur von oben aufgeschloßt wird. Auch selbst für den Fall, daß man Anstände halber erst im Frühjahr pflanzen kann, ist es rathsam, schon im Herbst seinen Bedarf an Obstbäumen zu decken.

Die Herren Studirenden, welche während des Wintersemesters die Universität Leipzig zu besuchen gedenken, machen wir darauf aufmerksam, daß im dortigen evangelischen Vereinshaus (Kohlschlag 14) ein reichhaltiger, kräftiger und dabei billiger (60 Pfg.) Mittagstisch geboten wird und man dabei nicht genöthigt ist, Bier zu genießen und Trinkgeld zu geben. Es ist für die Gäste ein großes, geräumiges Speisezimmer neu eingerichtet worden, das auch am Abend geöffnet ist, um dort billiges Abendbrot zu verbrochen. Als besondere Annehmlichkeit haben wir hervor, daß im Speisezimmer gegen 300 Tagesblätter (auch das unsrige), Sonntagsblätter, illustrierte und wissenschaftliche Zeitschriften ausliegen. Der Ueberfluß fließt den Werken der Inneren Mission zu.

Winkwig, 9. Okt. Heute fand hier in Gegenwart des Herrn Amtshauptmanns Kammerherrn von Schroeter durch Herrn Schulrath Dr. Gelbe, königlicher Bezirkschulinspektor in Meissen, die Weihe des neuerrichteten Schulgebäudes statt.

Dresden, 9. Okt. Frau Fortuna wird praktisch. Der vierte Hauptgewinn der Deutschen Bau-Ausstellung, eine schöne Schlafzimmereinrichtung, ist in die Hände eines Brautpaares gelangt, das in 14 Tagen seine Hochzeit feiern wollte. „Schöner konnte es nicht passen!“ Mit diesen Worten hat der glückliche Bräutigam sich seinen Gewinn von der Ausstellungs-Kommission ausfolgen lassen.

Der Stadtrath zu Dresden wird in Zukunft bestehen aus 16 befohlenden und 20 unbesoldeten Mitgliedern. Die Gehalte sind wie folgt festgesetzt worden: Der Oberbürgermeister 18000 Mk. Grundgehalt, nach 6 Dienstjahren, 20000 Mk.; der zweite Bürgermeister 12000 Mk. Grundgehalt und 13000 Mk. nach 6 Dienstjahren, der dritte Bürgermeister 11000 Mk. Grundgehalt und 12000 Mk. nach 6 Dienstjahren; die übrigen befohlenden Rathsmitglieder 7500 Mk. Grundgehalt 8000 Mk. nach 6, 8500 Mk. nach 10, 9000 Mk. nach 14, 9500 Mk. nach 18 und 10000 Mk. nach 22 Dienstjahren. Der Gehalt eines Stadtbauraths beträgt 7500 Mk. jährlich. Es werden den Stadtbauräthen nach je drei Dienstjahren sieben Mal Zulagen von je 500 Mk. gewährt.

Kossen. Die Freiburger Rube ist jetzt ziemlich ausgetrocknet, so daß in unserer Stadt in vielen Fabriken

der Betrieb nicht mehr voll aufrecht erhalten werden kann. So entließ am Sonnabend ein Fabrikherr gegen 20 Arbeiter. Gewiß bei den theueren Zeiten kein guter Trost.

Nabeberg, 9. Okt. Zu dem Raubmord an dem Gutsauszügler Geißler ist noch ergänzend zu melden: Am Montag wurde der achtzehnjährige, des Todes bringend verdächtige Otto Manns aus Vogsdorf, der im Jahre 1897/98 bei Geißler diente, mehrere Stunden lang im Nabeberger Amtsgericht verhört. Er leugnete die That beständig. Doch schien über ihn die Neue und Gewissenspein zu kommen, als ihm vor dem Transport nach Dresden schwere Fesseln angelegt wurden. Manns war in einer Fabrik zu Nabeberg beschäftigt und erschien vor einigen Wochen im Gute. Bei den Mädchen besaß er sich, ob noch immer des Nachts der Hausschlüssel auf demselben Plage wie früher läge. Dem Mörder fielen bei dem Raub nur 200 Mark in die Hände, von welcher Summe er bei seiner Verhaftung nur noch 30 Mark besaß. Ein Sparfassenbuch und Werthpapiere ließ er in dem erbrochenen Schranke liegen. Im Kreise lächerlicher Gefellen verjodelte er am Sonntag über 100 Mark und kaufte sich eine Uhr und Ringe. Er giebt an, das Geld hierzu sich erspart zu haben, doch ist nachgewiesen, daß er verschuldet war. Als Schuldnach verübte Manns bereits Diebstähle und wurde deshalb ein Jahr in Voigtsberg internirt.

Seringswalde, 9. Okt. Ueber die Verhaftung des muthmaßlichen Mörders der unglücklichen Ella Finkelmamm wird dem „Seringswalder Wochenbl.“ wie folgt berichtet: Gendarm Weinhold begab sich in anderer Sache in eine hiesige Stuhlfabrik. Als die Arbeiter ihn kommen sahen und die Bemerkung fiel: „Jetzt kommt der Gendarm!“ sagte der Sophabauer Sidel, „er müsse gleich in die Apotheke, seine Frau sei krank,“ und verschwand. Weinhold, darauf aufmerksam gemacht, folgte ihm, der sich nicht in die Apotheke, sondern in seine Wohnung begab. Dort nahm Weinhold Untersuchung vor, wobei er Sachen und ein Messer vorfand, an welchen Flecken zu bemerken waren, von denen die Untersuchung erst ergeben muß, ob es ausgewaschene Blut- oder Rossflecken sind, und da Sidel sich auch nicht auszuweisen vermochte, wo er am Montag Abend von 6 bis 10 Uhr gewesen ist, so wurde er verhaftet.

Oberneukirch, 9. Okt. Als der Gutbesitzer Bär in Oberneukirch dieser Tage mit seinen Leuten in den Wald fuhr, um Reifig zu holen, gewahrte sein Knabe einen Haufen Moos. Der kleine Knabe stieß seine Weisheit in diesen und zerstreute den Mooshaufen. Als die Erwachsenen hinzukamen, bot sich diesen ein grauenhafter Anblick. Unter dem Mooshaufen war der Kopf eines Menschen vergraben. Bär erstattete sofort bei der Polizei Anzeige. Nachforschungen sind im Gange.

Crimmitschau, 9. Okt. Gestern passirte der dänische Fußgänger Lüttge unsere Stadt auf dem Rückmarsch nach Kopenhagen. Lüttge, ein Mann von mittlerer Größe, trägt einen Rucksack mit Wäsche im Gewicht von 23 Pfund; der Reisende läßt sich allerwärts seinen Durchmarsch bescheinigen. Lüttge ist in 48 Tagen von Kopenhagen nach Paris marschirt und muß am 6. November in Kopenhagen eintreffen, wenn er eine Wette von 1000 Kronen gewinnen will.

Plauen i. V., 9. Okt. Einer hiesigen Firma ist dieser Tage von einem Konkursverwalter durch die Post folgende Zuschrift übermittelt worden: „Im Konkurs zu Plauen ist nachträglich eine Aktiypost von 54 Mk. 41 Pf. unter die festgestellten Forderungen von 83 799 Mk. 88 Pf. zu vertheilen. Dies ergibt eine Dividende von 0,065 Prozent und es entfällt auf ihre Forderung von 15 Mk. 90 Pf. der Betrag von — 1 Pf., den ich Ihnen beifolgend zu übersenden mir gestatte.“ Die Firma hat das „beachtliche“ Ergebnis aus dem Konkurs — der Ferienkolonie überwiesen.

Letzte Nachrichten.

London, 10. Oktober. Verschwindene Fischer-Boote. Die „Times“ melden aus St. John (Neufundland): Seit dem Sturm vom 12. September fehlt jede Nachricht über 17 französische Fischereifahrzeuge aus St. Pierre mit 200 Personen Besatzung. Zusammen mit den Unglücksnachrichten von anderen französischen Fahrzeugen ergebe sich ein Verlust von mehr als 300 Menschenleben. Von Fischern auf Neufundland seien außerdem noch 100 umgekommen.

Wochen-Spielplan.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 11. Okt. Die Fledermaus. Auf. 7 Uhr.
Freitag, 12. Okt. 1. Sinfonie-Konzert. Seite A. Auf. 7 Uhr.
Sonabend, 13. Okt. Der fliegende Holländer. Auf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 14. Okt. Laun. Die Uebri. Auf. 7 1/2 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, 11. Okt. Johannisfeuer. Auf. 7 1/2 Uhr.
Freitag, 12. Okt. Der Tannu ein Leben. Auf. 7 1/2 Uhr.
Sonabend, 13. Okt. Johannisfeuer. Auf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 14. Okt. Ein Sommerabend. Auf. 7 1/2 Uhr.

Damast-Heiden-Robe Mk. 16,20

und höher — 12 Meter! — porto und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 85 Pf. bis 18.65 p. Meter.
G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (l. u. f. Hoff.) Zürich.

Tischwäsche? Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei
F. V. Grünfeld
BERLIN W., Leipzigerstr. 25.

Café Reuter.

Einem geehrten Publikum zur geistl. Kenntnissnahme, daß sich der Eingang zu meinem **Café und Restaurant** nach 9 Uhr in der Hausflur befindet.
Dochachtungsvoll
Max Reuter.

Gasthof Birkenhain.

Sonntag, den 14. Oktober
statt meines „Guten Montages“

Abend-Essen

m. Freikonzert u. Ballmusik,
wofür freundlichst einladet
P. Kirchner.

Stenographie.

Der Unterricht für die Damen beginnt
Freitag, den 12. Oktober, Abends
7 1/2 Uhr in meiner Wohnung. (Papier und
Bleistift).

„Elsa von Brabant“

höchste 5- und 6-Pfennig-Cigarre,
vorzüglich im Brande und mild im Ge-
schmacke, ist in Wilsdruff nur zu beziehen
bei
Bruno Gerlach.

Schöne lebende Karpfen

empfehlen
Moritz Schulze.

Sohnzahlungs-Bücher

für Minderjährige, welche vom 1. Oktober
1900 ab nach der Abänderung der Gewerbe-
ordnung vom 30. Juni 1900 jeder Arbeit-
geber für seine minderjährigen Arbeiter, also
unter 21 Jahren, führen muß, empfiehlt
die Buchdruckerei dieses Blattes.
Preis pro Stück 10 Pfg.

Pferde

werden gut gehalten von
Bruno Emmrich, Schmiedemstr.,
Wilsdruff.

Neue und gebrauchte

Pianinos.

Flügel, Harmoniums,
nur renommierteste Fabrikate,
auch bequeme Teilzahlung, ganz nach
Wunsch

empfehlen Piano-Magazin
Stolzenberg

Dresden-A.

Johann-Georgen-Allee 13, p.

Preisliste gratis.

Besteigende

Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei
von jeder schädlichen Substanz und
echt nur mit Schutzmarke Laube
in Flaschen 2,50 und 1,50 Mk. und

Auszöl

ein feines haarstärkendes u. dunkeln-
des Haaröl in Flaschen à 60 Pfg. in
der Apotheke.

Formulare

für Gemeindevorstände empfiehlt
die Buchdruckerei d. Bl.

Einen Maschinenarbeiter

sucht die Möbelfabrik
Fr. Theodor Müller.

Schöner Keller

zu vermieten Markt 99, bei Rich. Hartmann.

Eine Wohnung,

Stube, 2 Kammern, Küche mit Zubehör ist
sofort zu vermieten im Stadtgraben
Nr. 22. Näheres Zellaerstraße 15.

Eine Wohnung,

erste Etage, Stube, Kammer, Küche, Corridor
nebst Zubehör ist sofort oder später zu ver-
mieten.
Rich. Wustmann,
Hofstr. 134S.

Vom 13. bis 16. Oktober a. e.

findet in den Sälen des „Deutschen Hauses“ in Tharandt eine

Obstaustellung

mit Verlosung statt, wozu hierdurch zum Besuche höflichst eingeladen wird.
Geöffnet von Vormittags 10 Uhr bis Abends 8 Uhr.
Eintrittspreis 20 Pf. f. Erwachsene, 10 Pf. f. Kinder.
Loose à 25 Pfg., wofür reizende Körbchen, Aufsätze und dergl. mit bestem
Obst gewonnen werden können, die gleich in Empfang zu nehmen sind.

Das Comité.

J. A.: Forstgarteninspektor G. Büttner.

Gasthof „zur Sonne“ Braunsdorf.

Sonntag, den 14. Oktober

Grosses Extra-Militär-Konzert

von der Kapelle der Kgl. Sächs. reitenden Artillerie unter Leitung ihres
Dirigenten M. Dörfel.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Entrée 50 Pfg.

Nach dem Konzert grosser BALL.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Otto Berger.

Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.

— Etablissem. 1. Ranges. — Stofflieferanten. — Anerkannt vorzügl. Leistungen
(den höchsten Ansprüchen genügend) — Prompte Lieferung. — Mäßige Preise.
— Neue reichhaltige Auswahl hochmoderner Farben.

Annahmestelle Marie Adam, Wilsdruff, Rosenstr.
und Muster bei:

Zu konkurrenzlosen Preisen liefere ich

Wägeregeräte, Drillmaschinen, Dreschmaschinen f. Göpel- u. Dampftrieb,
Getreideereinigungsmaschinen in unerreicht solider und exakter Ausführung.

Reiche Auswahl ständig am Lager.

Planet-Separatoren, einfachste und preiswertheste Entrahmer der Gegenwart.

Molkerei-Geräte vorzügl. Qualität.

Jede Garantie für beste Arbeit und bestes Material. Proben gern gestattet.

Man verlange Preisliste. f. Dierke, Meißner, Lorenzstraße.

Kefyr

Blut bildend für alle Blutarmen. Kräfte hebbend bei jeder
Krankheit, nervenstärkend für Nervenschwache.

Aerztlich wie kein anderes Präparat wegen uner-
reichter Ernährungskraft warm empfohlen. Allein echt
durch besonderes Verfahren wirksam präpariert p. Glas

5 M. für eine Kur von 6 Wochen nur durch R. Otto Lindner, Apoth., Dresden-N. †

Herzlichen Dank!

Für die vielen Beweise von Liebe und Anteilnahme während der Krankheit
sowohl, als auch bei dem Tode und Begräbnis unserer theuren Entschafenen,
Frau

Auguste Engel,

fühlen wir uns veranlaßt, Allen auch hierdurch unsern tiefempfundenen,
aufrichtigen Dank darzubringen. Besonderen Dank unserer Nachbar-
familie Schumann, die uns in den schweren Stunden mit Wort und That
beigestanden.

Gott wolle Alle vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.

Limbach, am Begräbnistage.

Die trauernden Hinterlassenen.

Fette Gänse,

Pfund 60 Pfg., sind jeden Donnerstag
zu haben bei
R. Saupe.



Von Freitag,
den 12. d. M. ab
stelle ich wieder ca.
40 Stück vorzüg-
licher

Milch-Kühe,

hochtragend und frischemelkend unter weit-
gehendster Garantie zu billigsten Preisen
bei mir zum Verkauf. Treffe Donnerstag
Nachts damit ein.

Hatzberg, am Bahnhof.

G. Kästner.



nur echt in Packeten à 50 Pfg.
in der
Apotheke zu Wilsdruff.

Eine junge hochtragende Kuh,
fleisch reichhaltig, zu verkaufen im Gut
Nr. 21 in Selbigsdorf.

Universität Leipzig. Mittags-Tisch

— reichlich, kräftig, billig (60 Pfg.) —
im evang. Vereinshaus Poststraße 14
den Herren Studierenden besonders
empfohlen.
Gegen 300 Zeitungen liegen aus.

Attest.

Herr J. Semerat (Albrechtstraße
41 hier) hat meiner jüngsten Tochter von
einem den rechten Unterarm von Geburt an
entstellenden und mit den Jahren sich ver-
größernden Mauthmale, und einer zweiten
Tochter von einer auffälligen Warze auf
der linken Backe mittelst seiner schmerzlosen
Heilweise so glücklich geholfen, daß ich solches
mit Freuden und völliger Zufriedenheit
dankevollst zu Ruh und Frommen anderer,
die an gleichen Entstellungen leiden, bekunde.
Dresden, den 27. September 1900.

C Ernst Wauer,
Archibiacoms.

Als Wirthschafterin

eine ältere, erfahrene Person sofort gesucht.
Engel, Limbach.

Turn-Verein.

Sonnabend, den 13. Oktober Abends 8 Uhr
Turnraths-Sitzung
im Vereinslokal.

Sonnabend, den 20. Oktober
Hauptversammlung.

Die Bekanntgabe der Tages-Ordnung
erfolgt in einer der nächsten An-
träge zu der Hauptversammlung müssen
spätestens 3 Tage vor Abhaltung derselben
eingereicht sein.

Der Turnrath.

Freiw. Feuerwehr.

Das diesjährige
Stiftungs-Fest

findet Montag, d. 15. Oktober, Abends
7 1/2 Uhr in Saale des Schützenhauses
statt.

Alle aktiven, sowie passiven Mitglieder
werden nur hierdurch, nebst werthen Frauen
und erwachsenen Töchtern, freundlichst ein-
geladen.

Das Commando.

Eindenschlößchen.

Freitag, den 10. Oktober
Schlachtfest,
wofür freundlichst einladet
G. Horn.

Dekonomia Wilsdruff.

Sonntag, den 14. Oktober im Hotel weißer
Adler

Herbst-Ball.

Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand.

Gasthaus Perne.

Sonntag, den 14. Oktober

Guter Montag,

wofür freundlichst einladet Moritz Wolf.

Herzlichen Dank.

Am Tage unserer Hochzeit
sind uns von lieben Verwandten,
Freunden, Nachbarn u. Bekannten
durch sinnige Glückwünsche und
schöne Geschenke so viele Beweise
der Liebe und Achtung dargebracht
worden, daß wir uns veranlaßt
fühlten, Allen auch hierdurch her-
zlich zu danken; besonderen
Dank auch dem geehrten Gesang-
verein „Sängerklang“ für die er-
hebenden Gesänge in der Kirche.
Wilsdruff, d. 8. Okt. 1900.
Gustav Fiedler u. Frau
geb. Plaitner

Nachdem ich mein Wilsdruff
verlassen habe und nach Dresden
übergesiedelt bin, blicke ich mit
schwerem Herzen zurück auf die in
der theuren Heimath durchlebten
Jahre. Mit Wehmuth erinnere ich
mich alles dessen, was mir in diesem
langen Zeitraum theuer und werth
geworden ist, von dem ich jetzt wahr-
scheinlich für immer Abschied nehme.
Wie werde ich mich der vielen Be-
weise von Liebe und Anhänglichkeit,
die mir von theuren Freunden und
Bekanntem zu Theil wurden, un-
denkbar erinnern. Den lebteren
Allen rufe ich hiermit den
„letzten Abschiedsgruß“
zu mit der Bitte, auch meiner zu-
weilen freundlich zu gedenken.

Carl Richard Sebastian
und Frau.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 120.

Donnerstag, den 11. Oktober 1900.

Die Söhne des Lootsen.

Eine wahre Geschichte von G. Heinrichs
(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mutter, liebste Mutter, was peinigt Euch so schrecklich?“ fragte Marie, sie angstvoll umschlingend. Sie hatte die starke Frau niemals weinen sehen.

„Komme Kind, sei Dich hier neben mich“, sprach Mutter Janzen resolut, „ich sehe wohl dumme Gespenster, wo keine sind. Weißt nicht, es kam auf einmal so wunderbar über mich, als sehe ich meinen lieben Jungen nicht wieder.“

„Sollte Lorenz es ertragen können, wenn Hans Lootse würde?“ fragte Marie leise.

„Das ist, was mich auf einmal so unglücklich macht, und auch noch etwas“, erwiderte die Mutter, sie traurig anblickend, „ich muß Dir nämlich ein Geheimnis entdecken, mein Kind; höre zu und erschreck nicht darüber.“

Mit halbhafter Stimme erzählte sie nun der ängstlich Vorhenden die Geschichte jenes stürmischen Morgens, wo Peter Janzen hinausgehurt war, um ein Schiff zu retten, und nur zwei Kinder lebend ans Land gebracht hatte, die sie in ihr Haus aufgenommen und mit gleicher Elternliebe wie den eigenen Sohn großgezogen hatten.

„Das eine Kind ist Hans“, flüsterte Marie mit stockendem Athem, „und das andere —“

„Bist Du, meine Herzens-Tochter!“ sprach Mutter Janzen mit fester Stimme.

Da glitt Marie auf die Kniee nieder, küßte die harten Hände der braven Frau und benetzte dieselben mit ihren Thränen.

„O, meine Mutter, meine Mutter, Gott segne Euch!“ schluchzte das junge Mädchen, welches nach damaliger Sitte die Eltern nicht mit „du“ anreden durfte, „haben meine Brüder es gewußt?“

„Ja, sie wußten es, auch der Herr Pfarrer und die älteren Gemeindeglieder, aber wir saßen überein, es Dir erst in Deinem achtzehnten Lebensjahre zu sagen. Wer Deine Eltern waren, kann ich Dir nicht sagen. Hans sagte uns damals, daß sein Vater, der Kapitän des Schiffes, ihm selber erzählt habe, der Herr und die Dame mit dem kleinen Kinde seien aus Frankreich, wo man fast alle vornehmen Leute umbringe. Deine arme Mutter liegt auf ihrem Kirchhof. Du kennst ihr Grab, mein Kind, und hast selber Rosen darauf gepflanzt, auch stets ein Vaterunser dort gebetet. Sie ruht schon lang im Frieden.“

Marie erhob sich, um die alte Frau mit beiden Armen zu umschlingen.

„Meine Mutter im Himmel wird das Lootsenhaus auf der Birk segnen“, sprach sie leise, „wo das arme französische Waisenkind so treue Eltern gefunden hat.“

„Ich denke, wir haben Dich immer lieb gehabt, mein Töchterchen“, sagte Mutter Janzen, ihre Wangen streichelnd. „Deine Mutter im Himmel kann uns beim Herrgott nicht verfluchen. Nun weißt Du auch, daß mein Lorenz nicht Dein Bruder ist. Sag mir also, wer Dir von den beiden als der Beste erscheint, aber sage die Wahrheit, darum bitte ich Dich von ganzem Herzen.“

„O, das ist und bleibt doch unser Lorenz“, erwiderte Marie ohne Zögern, „er war mir auch immer der Liebste, Hans hat mir auch öfters Angst gemacht und war mir widerwärtig.“

„Heber das sorgenvolle Gesicht der Mutter flog es jetzt wie ein Sonnenstrahl.“

„Gott segne Dich für dieses Wort, mein liebes Kind“, sprach sie aufsehend, „nun kann doch vielleicht noch Alles gut werden, doch wollen wir die Rückkehr unseres guten Lorenz zuerst erwarten.“

Mit etwas leichterem Herzen kehrte Mutter Janzen mit Marie auf die Birk zurück.

Zwei Möven gleich schossen die beiden Rähne über die weite Spielfläche der blauen See. Wie die nervigen Arme mit kräftigen Ruderschlägen die Fahrzeuge regierten und der geübte Blick den richtigen Kurs innehielt, wie die gebräunten Gesichter glühten und die Augen funkelnden in dem Wettkampf körperlicher Kraft. — Dann gönnten sich die jungen Männer eine kurze Rast, um das von der fürsorglichen Mutter eingepackte Frühstück zu verzehren, und weiter ging dann die Fahrt nach der freundlichen Stadt Sonderburg, die beschützt von den Duppeler Höhen, wo vor 36 Jahren so blutig gekämpft wurde, jetzt eine deutsche Stadt geworden ist.

Während das Ziel ihrer Wettfahrt, denn eine solche wars in jeder Beziehung, erreichend, zogen sie ihre Rähne auf den Strand und begaben sich nach einer Wirtschaft, wo schon der Bauer als junger Mann verkehrt hatte.

Hier stärkten sie sich aus Meie mit Speise und Trank, machten sich „schmuck“ und dann auf den schweren Weg zur Lootsen-Beherde, wo ihre Zukunft entschieden werden sollte. Sie zeigten kein Bangen, weil sie sich gegenwärtig zu fürchten hatten, hing doch wirklich zuviel von der nächsten Stunde ab.

Beide bestanden die Prüfung in glänzendster Weise, doch zog Hans das Glückloos und wurde sofort in Eid und Pflicht genommen.

Der arme Lorenz war sehr bleich geworden, sagte

sich aber und drückte ihm mit kurzem Glückwunsch die Hand.

Der alte Gastwirth aber erklärte die Sache kurzweg als ein schmähhches Unrecht der Eltern gegen ihren leidlichen Sohn.

Die Sache war nun einmal so, das Findelkind hatte den Sieg davongetragen und durfte ernten, was sein Lebensretter im Grunde für den einzigen Sohn doch gesät hatte.

Lorenz drängte zum Aufbruch, doch Hans wollte sein Glück noch feiern und meinte, daß die Fahrt bei Vollmond erst recht schön wäre.

„Die Engländer kreuzen aber wieder herum“, meinte ein anwesender Schiffer, „sie würden Euch ohne Gnade mitnehmen.“

„Na, die sollten uns nicht fassen, wie, Bruder Lorenz?“ lachte Hans spöttisch. „Oder fürchtest Du Dich auch?“

„Nein“, erwiderte Lorenz kurz, „ich mag nur nicht den Waghals spielen. Was sollten wir Beide wohl gegen einen solchen Mutter anfangen? Er bohrt uns in den Grund.“

„Nurstan, je kleiner man ist, desto schneller reißt man ans; willst Du aber ohne mich wegfahren —“

„Sprich nicht weiter davon“, unterbrach ihn Lorenz, „ich werde doch nicht ohne Dich heimkehren, — aber zuviel trinken dürfen wir nicht, die Fahrt ist lang, wir haben einen schweren Ausguck zu halten.“

Der Abend brach an; der Tag war schwül gewesen, doch am Himmel kein Wölkchen zu erblicken. Leuchtend zog der Vollmond seine Bahn und streute seine blinkenden Streifen auf die sich leise kräuselnde See, schließlich schnellten die Fische aus der Tiefe empor auf die Oberfläche, doch kühlte kein Lüftchen die drückende Schwüle, welche selbst die Nacht zu bannen vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Muttersohn.

Roman aus der Gegenwart von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Otto sah regungslos, wie zerschmettert, auf seinem Stuhl, jedes Wort des Bruders traf ihn wie ein Dolchstoß; der tiefe, fassungslose Schmerz des Schweregeprühten wälzte von Neuem einen schweren, dumpfen Druck auf seine Brust; eine lebende Hitze loderte in ihm auf. „Karl“, sagte er und sprang auf seine Füße und eilte zu ihm, „beruhige Dich Karl! Ich will hin, wie heißt der Mann, wo wohnt er? Ich will mit ihm sprechen, ich wil ihm sagen —“

Karl ersah die Hand des Bruders, die auf seiner Schulter ruhte und drückte sie herzlich. „Ich danke Dir, Otto“, sagte er, und erhob die in feuchtem Glanz schimmernden Augen zu ihm, „ich danke Dir von Herzen. Aber laß nur! Es würde doch nichts nützen. Die Ueberzeugung, daß ich unschuldig bin, kannst Du ihm ja doch nicht beibringen, wenn's die Gerichtsverhandlung nicht gethan hat, Dein und der Eltern Zeugnis vor Gericht. Ja, wenn man den Schurken fassen könnte, — den Dieb, — der's gethan hat, — für dessen feige, gemeine That ich soviel leiden muß, — wenn man den fassen und überführen könnte! Ja, dann! — Du Otto, Du hast schon soviel für mich gethan — damals auf dem Gericht — Du weißt ja nicht, wie mir zumuthe war! Auf den Knien hätt' ich Dir für Deine Worte danken mögen — das vergesse ich Dir nie, Otto — nie in meinem ganzen Leben!“ Er schlang, überwältigt von seinem Gefühl, den Arm um seines Bruders Hals und zog seinen Kopf zu sich herab.

Doch Otto riß sich heftig los, gerade, als Karls Lippen seine Wangen streiften. Der kalte Schweiß, den ihm die Seelenfolter erpregte, stand ihm auf der Stirn; wie ein Schandmal, das ihm mit glühenden Eisen aufgedrückt worden, brannte ihn des Arglosen Kuss. „Nein, nein“, schrie er auf, unfähig, länger noch Stand zu halten, er riß heftig seinen Hut an sich und stürmte davon.

14. Kapitel.

Der Assessor Otto Köster hatte bei einem größeren Bankinstitut eine für seine Verhältnisse glänzend bezahlte Stellung als juristischer Berater und Vertreter erhalten. Das erste war, daß er seinen Eltern fortan einen monatlichen Betrag bezahlte, der den Werth der von ihnen empfangenen Verpflegung weit überstieg; dann ging er mit sich zurathe, wie er an Karl einen Theil der schweren Schuld, die er ihm gegenüber auf dem Herzen hatte, abtragen könnte.

Die Frage war nicht so leicht zu lösen, denn der früher so muntere, offenerherzige, lebensfrohe Mann hatte sich in einen verschlossenen, misstrauischen und unzugänglichen Grillensänger verwandelt. Die Schatten des Verbrechens, unter dessen Verdacht er in der Untersuchungsphase gefesselt hatte, verhästerten sein Leben. Die trübe Erfahrung von der er seinen Bruder in so verzweifelter Stimmung berichtet, hatte einen so verbitterten und organischen Seelenzustand in ihm erzeugt, daß er sich überall, auch da, wo es gar nicht der Fall war, von Bor-eingenommenheit, Misstrauen und Gehässigkeit umgeben sah.

Die Folge davon war, daß Karl sich schon von jedem gesellschaftlichen Verkehr zurückzog; er mied den Umgang

seiner Verwandten und Freunde, in deren Mienen er Geringschätzung oder mindestens einen beleidigenden Zweifel zu lesen glaubte; sah er auf der Straße in seiner Nachbarschaft zwei Leute nebeneinander stehen und sprechen, so huschte er mit scheuem Blick vorüber, denn seine krankhafte Eitelbildung spiegelte ihm vor, daß von ihm und dem auf ihm lastenden Verdacht die Rede war. Folgte einer seiner Gehilfen in der Werkstatt nicht blindlings seinen Anweisungen, so legte er das, was oft nur Unachtsamkeit oder nur Saumseligkeit war, für mangelnden Respekt vor seiner Person aus.

Auch seine geschäftlichen Beziehungen wurden durch die traurige Geschichte unendlich gemacht. Die Reisenden der Konkurrenz entblödeten sich nicht, den Fall Köster zum Schaden des Unglücklichen anzudeuten; sie erzählten bei allen ihren Kunden, bei denen sie vorsprachen, achselzuckend die Geschichte von der Freisprechung Karl Kösters. Er sei ja aus der Haft entlassen, freilich, aber so ganz rein und zweifelsohne sei die Geschichte doch nicht; ein Freispruch wegen mangelnder Beweise, das sei eigentlich gar kein Freispruch. Jedenfalls thäte man gut, sich von jeder geschäftlichen Verbindung mit einem Manne fern zu halten, der eigentlich noch immer unter einem entehrenden Verdacht lände.

Wenn dann Karl bei den Kunden vorsprach, um nach Bestellungen zu fragen, so sah er scheele, unfreundliche Mienen und hörte mehr als einmal anzügliche Reden. In solchen Fällen pflegte er zornig zu werden und grob aufzufahren. Zu einem Geschäftsabschluss kam es unter diesen Umständen natürlich nur selten. Ueberhaupt gewöhnte sich der sonst gutmüthige Mann jetzt ein eigenthümlich kurzangebundenes, barsches Wesen an, hinter dem sich die Scham und der Schmerz seiner reinen, empfindenden Seele barg.

Die Wirkung all dieser Verdrießlichkeiten und niederdrückenden Erfahrungen war, daß Karl seinen ganzen Waarenvorrath zum Herstellungspreise loszuschlug, Wohnung und Werkstatt kündigte und an das entgegengesetzte Ende Berlins, in die Bergmannstraße, unweit des Halleischen Thores, überiedelte. Hier durfte er hoffen, freier aufathmen zu können, denn wenn man auch von dem Prozeß wegen des ihm zur Last gelegten Diebstahls aus den Zeitungen wußte, so war doch kaum anzunehmen, daß man sich hier, wo man ihn nicht persönlich kannte, seines Namens erinnern würde. Zugleich warf er sich auf eine neue Fabrikationsbranche. Den Meteorbrenner legte er vorläufig bei Seite. Er wollte vor der Hand leutzend mit seiner Vergangenheit brechen und sich einen neuen Kundenkreis, der ihn noch nicht kannte, erwerben. Freilich, mit dem schönen Traum von schnellem Emporkommen, von Wohlhabenheit und Erreichung hoher, ehrgeiziger Ziele war es vorläufig vorbei. Nun hieß es noch einmal von vorn anfangen.

Im Hintergrund aller Wünsche und Zukunftshoffnungen stand bei Karl immer das Eine: den Thäter, den wirklichen Dieb einst entdeckt zu sehen; erst dann durfte er hoffen, wieder völlig rehabilitirt zu werden, gesellschaftlich und geschäftlich; erst dann würde der fürchtbare Alu, der ihm jedes freiere Aufatmen und Regen wehrte, der ihm jede Lebensfreude verkümmerte, von ihm weichen; er durfte wieder zu Jedermann die Augen aufschlagen und unter ehrlichen Menschen sich frei bewegen als ehrlicher Mann. Leider konnte er nichts, gar nichts thun, um diese Hoffnung zu verwirklichen, um dieses Glück, nach dem er sich mit allen Fibern seiner Seele sehnte, herbeizurufen; ganz geduldig mußte er abwarten, bis Zeit und Zufall es ihm bescheeren würden.

Nicht am wenigsten verdroß es ihn, daß Otto seit ihrem letzten Zusammensein sich wochenlang nicht mehr sehen ließ. Wie eilig war Otto damals davongestümt, wie heftig hatte er sich von ihm losgemacht! Wünsche er keine allzu freundschaftlichen Beziehungen mehr zu ihm? War der Funke des Misstrauens nun auch schon in des Bruders Seele gefallen, war es nur ein allgemein menschliches Mitleid und Erbarmen gewesen, daß man auch dem Gläubigsten nicht vermag, das Otto damals zu ihm geführt, vielleicht nur die Rücksicht auf Helene, auf den kleinen Fritz?

So quälte und marterte Karl sich selbst, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß es das böse Gewissen war, das den Bruder so lange von ihm fern hielt. Endlich, eines Tages erschien Otto wieder einmal bei dem Bruder. Aber es war eine für beide Theile gleich peinliche und beklemmende Situation. Während auf der einen Seite die Furcht, eine Erneuerung jener aufregungsvollen Scene heraufzubeschwören, jeden herzlichen Gefühlsausbruch hemmte, näherte in dem anderen Bruder der stillnagende Argwohn, daß Otto an ihm zweifle, eine geheime, verschäudernde, verstockende Erbitterung. Mühsam nur quälte sich die Unterhaltung hin, die sich mit den gleichgiltigsten Gegenständen beschäftigte und ängstlich gerade das Nächtliegende vermied.

Erst ganz zum Schluß, während er Miene machte, aufzubrechen, warf Otto scheinbar gleichgiltig die Bemerkung hin: „Gib ich's aber vergesse, wir haben noch miteinander abzurechnen, Karl.“

„Abzurechnen?“

„Na ja. Es ist doch endlich einmal Zeit, daß ich meine Schulden bezahle.“

